

## MEDIZIN

## GESCHLECHTSMUWANDLUNG

## Schöner Frühling

Sein halbes Reich versprach Roms Kaiser Heliogabal dem, der ihn in eine Frau verwandeln könne.

Heliogabal (Herrschaftszeit: 218 bis 222) war offiziell mit einem männlichen Sklaven verheiratet und zeigte sich erfreut, wenn Untertanen ihn als Kaiserin ansprachen. Doch das Verlangen des feminin empfindenden Jünglings, auch die körperlichen Attribute der Weiblichkeit zu besitzen, blieb unbefriedigt: Niemand vermochte damals den ausgesetzten Preis zu erringen.

Heute könnten die Mediziner den Wunsch des Römerkaisers wohlfeil erfüllen. Gegen ein Honorar, das zwischen 8000 und 16 000 Mark liegt, verwandeln Chirurgen, unterstützt von Hormon-Spezialisten, nach Wunsch Männer in Frauen und — seltener — Frauen in Männer.

Daß solche Geschlechtsumwandlungen längst keine Einzelfälle oder gar medizinische Kuriositäten mehr sind, zeigt eine Untersuchung des amerikanischen Sexualforschers Harry Benjamin, die jetzt in New York erschien\*\*.

Mehrere Hundert Patienten, so enthielt Sexologe Benjamin in seiner Studie, haben sich während der letzten Jahre — vor allem in europäischen und marokkanischen Kliniken — dieser Behandlung unterzogen. Und der Forscher weist nach, daß derlei Eingriffe nicht etwa als Auswüchse sexueller Abirrung zu gelten haben. Vielmehr waren die meisten der Operationen vom medizinischen Standpunkt aus geboten, um jahrelangem psychischem Leiden abzu- helfen.

Von vielen Völkern und aus vielen Jahrhunderten sind Berichte über körperlich normale Männer und Frauen überliefert, die Gefallen daran fanden, nach den Gewohnheiten des anderen Geschlechts zu leben und vor allem dessen Kleidung anzulegen.

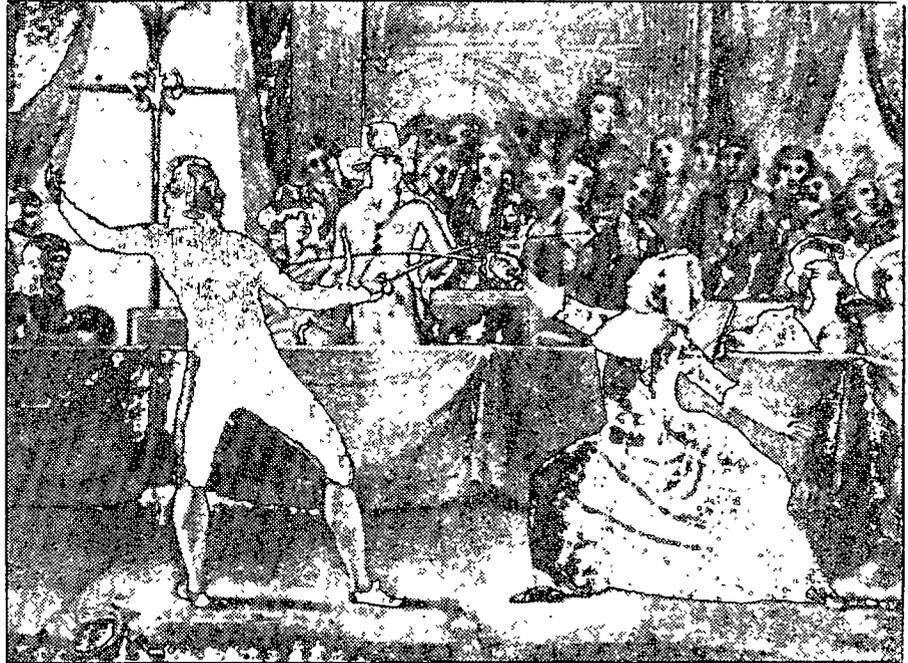
So erschien einst Frankreichs König Heinrich III. (Regierungszeit: 1574 bis 1589) mit langer Perlenkette und dekolletiertem Frauengewand zur Audienz. Und 150 Jahre später erregte ein Edelmann am Hof Ludwigs XV. Aufsehen. Der Höfling, Chevalier d'Eon de Beaumont, wurde in Frauenkleidung als angebliche Rivalin der Madame de Pompadour eingeführt und erledigte fortan diplomatische Missionen teils in männlicher, teils in weiblicher Rolle.

Mittlerweile fanden die männlichen Frauenkleider-Fans, 1925 von dem Berliner Sexualforscher Magnus Hirschfeld erstmals als „Transvestiten“ klassifiziert\*\*\*, in eigenen Treffpunkt-Lokalen Auslauf — im „Blackjack“ in New York ebenso wie in dem Berliner Nachtlokal „Chez Nous“ oder dem Hamburger Pendant „Bar-Celona“. Allerdings: Nur den wenigsten von ihnen können die Mediziner, wie Forscher Benjamin ausführt, eine Sex-ändernde Operation anraten.

\* Beim Duell gegen den Chevalier de St. Georges im Londoner Carlton-Haus am 9. April 1787.

\*\* Harry Benjamin: „The Transsexual Phenomenon“. Julian Press Inc., New York, 286 Seiten; 8,50 Dollar.

\*\*\* Transvestit: Kunstwort, gebildet aus lateinisch trans = hinüber und vestis = Kleidung.



Transvestit de Beaumont (r)\*. „Kaum sonst sind Menschen ...“

Die meisten Transvestiten, so schränkt der Wissenschaftler ein, empfinden zwar, wenn sie Männer sind, einen unwiderstehlichen Drang, sich gelegentlich wie eine Frau zu kleiden und zurechtzumachen oder wenigstens weibliche Unterwäsche zu tragen. Doch fühlen sie sich im Berufs- wie im Familienleben stets als Männer und sind, sofern sie ihrer Neigung nachgehen können, mit ihrem Los zufrieden.

Anders bei jener Gruppe von Transvestiten, die Benjamin als Anwärter für eine Geschlechtsumwandlung einstuft und die er als „Transsexuelle“ bezeichnet. Transsexuellen Männern genügt es nicht, sich nur als Frauen zu verkleiden. Vielmehr haben sie von frühester Kindheit an den unbezähmbaren Wunsch, dem weiblichen Geschlecht anzugehören.

Die körperlichen Merkmale, die sie von Geburt eindeutig als männlich ausweisen, sind ihnen verhaßt; nicht selten versuchen sie sich ihrer durch selbst-

verstümmelnde Eingriffe zu entledigen. Dementsprechend wird von Patientinnen berichtet, die schon als Mädchen ihre Brüste zu amputieren suchten.

Der Drang, das Leben des anderen Geschlechts zu führen, stürzt die Transsexuellen nahezu unausweichlich in demütigende Situationen und Konflikte mit Gesetz und Umwelt — von Zweifeln über die richtige WC-Tür bis zu Verhaftungen wegen Homosexualität. „Kaum sonst“, notiert Sexologe Benjamin, „sind Menschen so unausgesetzt unglücklich und in Bedrängnis.“

Vergebens versuchten Psychiater, das Seelenleben der „geschlechtsgespaltenen Persönlichkeiten“ (Benjamin) entsprechend ihrer körperlichen Beschaffenheit auszurichten. „Psychotherapie“, stellt Benjamin fest, sei in solchen Fällen „ein nutzloses Unternehmen“.

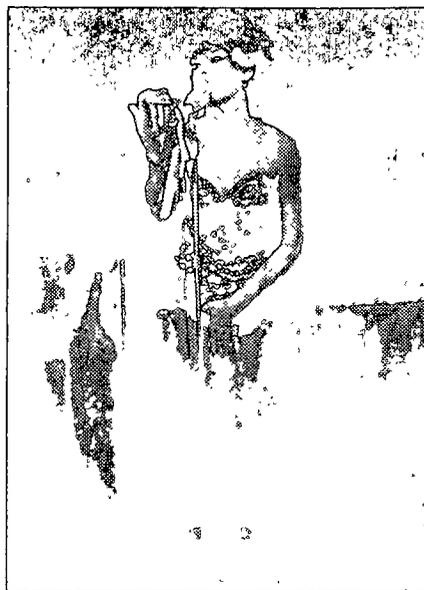
Hormonforschung und moderne chirurgische Technik indes vermög Transsexuellen zur Harmonie zwischen seelischem und körperlichem Zustand zu verhelfen. Einer der ersten transsexuellen Patienten, der die Umwandlung zur Frau erlebte, war ein amerikanischer Photograph namens George Jorgensen.

Unter den geschickten Händen eines Ärzteteams in Kopenhagen wurde George Ende 1952 zur Christine. Kurz darauf wurde, die blonde, langbeinige Christine Jorgensen als „Manhattars Glamour-Girl Nr. 1“ („Time“) umworben.

Der aufsehenerregende Fall Jorgensen ermutigte zahlreiche Leidensgenossen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Benjamin berichtet in seinem Buch aus eigener Praxis von 51 ehemaligen Männern zwischen 20 und 58 Jahren sowie neun ehemaligen Frauen, die durch Hormone und Operationen erreichten, was sie ersehnt hatten. Der Weg dahin ist freilich meist langwierig, strapaziös und teuer.

Die Patienten, die sich zur Frau umwandeln lassen wollen, werden zunächst von Psychiatern beobachtet. Nur wenn die Diagnose eindeutig auf Transsexualismus lautet, wird die Behandlung eingeleitet.

Sie beginnt mit regelmäßigen Gaben weiblicher Geschlechtshormone (Östro-



Transvestiten-Show in Hamburg  
...so unglücklich und in Bedrängnis“

gene). Alsbald beginnen Brüste hervorzutreten, die Hüften runden sich, und Körperhaare verschwinden von Stellen, die bei Frauen nicht behaart sind. Bart- haare freilich widerstehen den Östrogenen.

Die eigentliche Operation allerdings empfiehlt Benjamin erst nach monate- oder jahrelanger Hormonbehandlung — deren Folgen noch rückgängig zu machen wären — und erst, wenn der Patient sich in der ihm neu erschlossenen Welt der Frau auch sozial etabliert hat.

In den Vereinigten Staaten scheuten sich die Ärzte bislang, die ungewöhnliche Operation vorzunehmen. Benjamins Patienten reisten nach Mexiko und Europa, nach Japan und Marokko. Die meisten gelangten in einer Frauen- klinik am Stadtrand von Casablanca ans Ziel ihrer Wünsche.

Dort entwickelte ein französischer Chirurg, Dr. Georges Burou, ein Operationsverfahren, das nach Ansicht Benjamins die bisher besten Resultate ergibt. Nach Kastration und Amputation bildet Burou, indem er die Haut- teile der amputierten Organe chirurgisch verwertet, die äußeren weiblichen Geschlechtsteile so kunstvoll nach, daß in einem Fall sogar ein Gynäkologe davon getäuscht wurde.

Nach dieser entscheidenden Operation ließen sich viele der Patienten durch weitere kosmetische Kunstgriffe noch weiblicher gestalten: Brüste wurden durch Kunststoff-Füllungen auf Jayne- Mansfield-Format vergrößert, Nasen verkleinert, Adamsäpfel abgetragen und Barthaare elektrisch ausgebrannt.

Von den 51 umgewandelten Männern, die Sexologe Benjamin seit Jahren beobachtet, sind mittlerweile zwölf als Frauen glücklich verheiratet, einige von ihnen haben Kinder adoptiert. „Den Johnny, den ich kannte, mit der Joanna

\* Mit Ehemann Mario Heyms bei der Trauungszeremonie im März dieses Jahres.



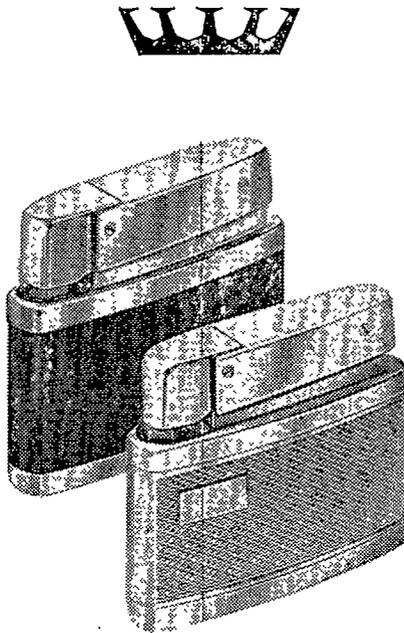
Transsexueller Coccinelle, vorher Unbezähmbare Wünsche ...

von heute zu vergleichen“, so schreibt Benjamin über einen Patienten, der sich operieren ließ und vor sieben Jahren einen Geschäftsmann heiratete, „das ist, als vergleiche man einen regnerischen und nebligen Tag mit einem schönen Frühlingmorgen oder einen Trauermarsch mit einer Siegesfanfare.“

Auch die anderen ehemals männlichen Patienten fühlten sich — mit Ausnahme eines über 50jährigen, dem Benjamin von der Umwandlung abgeraten hatte — nach der Operation weit zufriedener als vorher.

Ähnlich günstig beurteilt Benjamin die Ergebnisse, die männliche Hormone und Umwandlungsoperationen bei transsexuellen Frauen bewirkten. Vier der neun früheren Frauen haben inzwischen als Männer geheiratet.

Um die Merkmale und Funktionen ihres ursprünglichen Geschlechts zu til-



**Unser Geheimtip  
für Leute, die ein  
besonders robustes  
Gasfeuerzeug preis-  
wert kaufen wollen:**

CONSUL nylon. Oder CONSUL derby. Beide haben die gleiche Mechanik. Die Vollautomatik. Die versenkbare Sicherheitsregulierschraube zur Flammeneinstellung. Das Super Fill-System.

Nur angezogen sind sie verschieden: CONSUL nylon mit einem echten Nylon-Mantel. CONSUL derby mit einer verchromten Metallhülse. Unter jeweils 3 verschiedenen Ausführungen können Sie wählen.

**CONSUL®**



... durch Operation erfüllt: Transsexueller Coccinelle, nachher (r.)\*

Herrenwäsche-

# HENGELLA

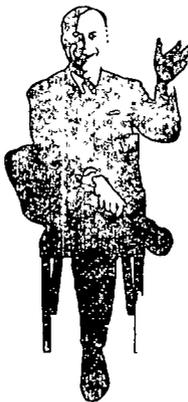


Ein erfolgreiches Programm von hervorragender Qualität Männlich-korrekt im Sitz -excellent im Schnitt

## GENTLE MANLIKE

14 066

### Schnell frei von Hämorrhoidal-Beschwerden



S-37-66-D

F99 Sulgan lindert und stillt hamorrhoidale Schmerzen binnen 10 Minuten. Dank dieser ganz speziellen Wirkung ist es bereits in 65 Ländern der Erde bekannt.

F99 Sulgan wirkt durch seine erstmals erzielte 99prozentige Konzentration von Wirksubstanzen der Vitamin F-Gruppe ungewöhnlich heilungsfördernd. Bei regelmäßiger Anwendung bilden sich die Hämorrhoiden rasch zurück, die Blutungen kommen zum Stillstand, neues und gesundes Bindegewebe wächst nach.

Verlangen Sie F99 Sulgan (Salbe oder Suppositorien) in Ihrer Apotheke.

## F99 SULGAN®

Ein Produkt der Divapharma GmbH, Baden-Baden

KULTUR

gen, ließen sich die Frauen die Brüste amputieren sowie Gebärmutter und Eierstöcke entfernen. Alle Versuche der Chirurgen indes, die neu erstandenen Männer auch mit einem männlichen Geschlechtsorgan zu versehen, blieben bisher Stückwerk. In einem Falle vermochten selbst 33 Operationen das Problem, wie Benjamin schreibt, „nicht zufriedenstellend zu lösen“.

Die Qualität der von Chirurgenhand geschaffenen weiblichen Organe hingegen scheint außer Zweifel. Einer der Um-Operierten — Künstlername: Coccinelle — trat hernach als Schönheits-tänzerin im Pariser „Maxim's“ auf. Und neun der in Frauen verwandelten Männer, so weiß Benjamin zu berichten, wurden Prostituierte.

## FORSCHUNG

### ZIGARETTEN

#### Durch Rauhes

Der Tor läuft den Genüssen des Lebens nach und sieht sich betrogen.

Arthur Schopenhauer

Amerikas Rauchern wurde abermals die Freude am Giftstäbchen getrübt. Die Filterbewußten unter ihnen mußten erfahren, daß sie mehr für ihr Geld erhalten, als ihnen lieb sein kann — mehr Teer und Nikotin.

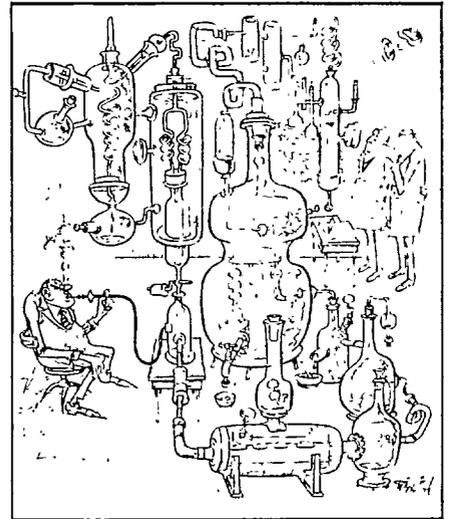
Millionen von Zigarettenkonsumenten schalteten während der letzten Jahre, zumal seit ihnen der US-Report über „Rauchen und Gesundheit“ (SPIEGEL 4/1964) Vorsicht anriet, ihre Rauchgewohnheiten von den „Aktiven“ auf gefilterte Marken um. Zwischen 1952 und dem letzten Jahr stieg der Anteil der Filter-Freunde unter den Rauchern in den Vereinigten Staaten von zwei auf 65 Prozent. In Westdeutschland saugen derzeit sogar 85 Prozent aller Raucher durchs weiße Mundstück.

Von ihrem Schwenk zum Filter hofften sie, was ihnen die Werber der Rauchwaren-Branche seit Anbeginn der Filter-Ära suggeriert hatten: reulosen Genuß, nicht länger umwölkt von den düsteren Warnungen der Mediziner vor Lungenkrebs und Herzinfarkt.

Ende letzten Monats wurden solche Erwartungen der Filter-Adepten jäh gedämpft. „Die Tatsache allein, daß Zigaretten Filter haben“, so konstatierte Dr. George E. Moore, Direktor des staatlichen Krebsforschungs-Zentrums „Roswell Park Memorial Institute“ in Buffalo (US-Staat New York), „beweist nicht, daß der Raucher damit weniger Teer und Nikotin aufnimmt.“

Bei einigen Zigarettenarten, so ergaben maschinelle Rauchversuche in Buffalo, lassen die Filter dreimal soviel Teer und Nikotin passieren wie bei anderen Sorten; bei manchen Marken inhaliert der Raucher sogar mehr davon als aus den Aktiven derselben Marke.

Das Institut testete zwölf der führenden Zigarettenarten des amerikanischen Marktes. Am besten schnitten die amerikanische Leichtrauch-Marke „True Filter“ (Teergehalt: 16,9 Milligramm; Nikotingehalt: 0,79 Milligramm) und die auch in Deutschland gängige „Kent“ (Teer: 18,8; Nikotin: 1,10) ab. Folgerichtig bezeichnete die P. Lorillard Company, Herstellerfirma beider Marken, den Buffalo-Test als „erfreulich“.



Simplificissimus

„Wenn es nun noch gelingt, den Vollfilter etwas handlicher zu gestalten, dann braucht niemand mehr auf sein Zigarettenchen zu verzichten.“

Praktisch keinen Unterschied zwischen gefilterten und ungefilterten Ausgaben fanden die Forscher bei den Test-Stäbchen der Marke „Lucky Strike“. Den stärksten Tobak aller zwölf getesteten Sorten boten „Pall Mall“ und „Chesterfield“. Ungeachtet der mittlerweile kaum mehr widerlegbaren statistischen Befunde ließen denn auch die Chesterfield-Hersteller Liggett & Myers verbreiten, ein Zusammenhang zwischen Nikotin, Teer und Gesundheit sei ihres Wissens „wissenschaftlich nicht erwiesen“.

Die American Tobacco Company, Hersteller der allzu würzigen „Pall Mall“ (Slogan: „Per aspera ad astra“ — „Durch Rauhes zu den Sternen“), kommentierte ablehnend: Ihr Sortiment enthalte auch die extrem nikotin- und teerarme „Carlton“; die aber sei in dem Test nicht beachtet worden.

Freilich, auch die gesundheitsbewußten Raucher in Amerika haben bisher das Leicht-Rauchkraut der American Tobacco kaum beachtet. Die „Carlton“ rangiert auf der US-Umsatzliste an 27. Stelle.

### Wie wirksam sind Filter?

Marke	Teer Nikotin	
	Gehalt in Milligramm	
True Filter	16,9	0,79
Kent Filter	18,8	1,10
Marlboro Filter	22,4	1,24
Winston Filter	22,9	1,32
Lark Filter	23,1	1,26
Salem Filter	23,6	1,43
Lucky Strike	27,2	1,42
Lucky Strike Filter	27,3	1,34
Chesterfield	27,0	1,18
Chesterfield Filter	27,6	1,72
Pall Mall	32,7	1,75
Pall Mall Filter	43,3	2,13

(Nach der Untersuchung des Roswell Park Memorial Institute.)